

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 92 (2002)

Heft: [1]

Rubrik: Ausstellungen = Expositions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum Appenzell (10–12, 14–17)**Photograph Manser****bis 20.5.**

Appenzell,

75 Jahre lang (1896–1971) stand «de Photograph Manser» den Einwohnern von Innerrhoden sowie einem breiten und treuen Kundenkreis aus der ganzen Ostschweiz zu Diensten. Von der Wiege weg begleiteten die beiden Fotografen Vater und Sohn Emil Manser sie bei wichtigen Lebensschritten und hielten diese schönsten Augenblicke – selten auch das Totenbett oder im Auftrag der Polizei einen schrecklichen Unfall – mit ihrer Kamera fest. Sie haben so, zumindest auf dem Papier, der Vergänglichkeit und dem Älterwerden nicht nur Einhalt geboten, sondern bei Bedarf mit ihren Retouchierkünsten das Rad der Zeit sogar zurückgedreht. – Das Museum Appenzell zeigt anhand von Originalvergrößerungen der beiden Fotografen einen notgedrungen kleinen Ausschnitt aus den gut 40 000 Aufnahmen und gewährt gleichzeitig Einblick in das damalige Fotoatelier. In der Ausstellung werden zwei qualitätsbewusste und gewissenhaft arbeitende Kunst-Handwerker sichtbar, die mit ihrer unentbehrlichen Dienstleistung das Schöne und Bemerkenswerte im Leben festhielten, damit Tausende von Wohnräumen, Fotoalben und Nachttischchen schmückten und so den Alltag zahlreicher Menschen beglückten und lebenswerter machten.

Historisches Museum (DI–FR 13–17, SA/SO 10–17)**Roggeschaub und Schwäfeldampf****12.4.–2.6.**

Baden

Jubiläumsausstellung des Freiämter Stroh museums Wohlen: Was in Wohlen an Geflechtem produziert wurde, fand seinen Weg in die ganze europäische Modewelt. Davon zeugen die bekannten Röhrlihüte für Männer, reizvolle Sommerhüte für Frauen oder prächtige Musterbücher. Solche Objekte bilden denn auch den Kern der Ausstellung des Stroh museums Wohlen anlässlich seines 25jährigen Bestehens. Thematisiert wird aber auch der Entstehungskontext der Stücke: Wie aus den (importierten) Rohstoffen modische Produkte entstanden und unter welchen Bedingungen (Heim-)ArbeiterInnen die schönen Stücke anfertigten.

Schweizer Kindermuseum (MI 14–17, SA 14–17, SO 10–17, Tel. 056 222 14 44)**Faszination Mechanik – Bauen und Bewegen****bis Herbst 2002**

Baden

Der Typus des «Schweizer Hauses» ist ein Teil der frühen Baukästen. Wer die Vielfalt der schweizerischen Bauern- und Bürgerhäuser kennt, fragt sich, welches Schweizer Haus damit gemeint ist? – Im 18. Jh. beflügelte barocke Lust an Prunk und Spiel die Phantasie des Adels bei der Ausstattung seiner Parkanlagen. Zu künstlichen Ruinen, Denkmälern, Obelisken, morgenländischen Bauten, Pagoden, Wind- und Wassermühlen, Seen, Inseln, Grotten und Labyrinthen gesellen sich – angeregt durch die Naturphilosophie – Klause, Eremitage, Schäferei, Tannzapfenhaus, bäuerliche Hütte. Ein Beispiel ist die «Cabane de J.-J. Rousseau, la maison du philosophe» in Ermenonville. Zu diesem Typenregister gehört auch das «Schweizerhaus». Es suggeriert einfaches, gesundes Landleben und ist durch Gedichte und den aufblühenden Alpentourismus europaweit bekannt geworden. In Ludwigslust, der Residenz der Herzogin Louise Friederike zu Mecklenburg-Schwerin, entstand auf ihren Wunsch um 1790 ein «Schweizerhaus», ein einstöckiges Fachwerkhäus. Wir zitieren Pastor Wundemann, den Vertrauten der Herzogin: «Das Schweizer Haus war ein lieblicher Sitz der Ruhe, um hier im Schoss der Natur, der Fesseln des steifen Ceremoniells entledigt, die Luft der Freiheit und des Glücks zu athmen, sich selbst zu leben, und abwechselnd durch ländliche Vergnügungen, Lektur und Umgang mit einigen Vertrauten die grosse Leere zu füllen, die das Hofleben bey allem scheinbaren Reichthum seiner Befriedigungen dennoch im Herzen übrig lässt.» In der Romantik gaben sich viele Gastbetriebe den Namen «Schweizer Haus» und später, im Zeichen des wachsenden Nationalbewusstseins, wird es – noch inniger – zum «Schwyzerhüsli». Parallel verbreitet sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zum Beispiel in Norwegen, eine Holzbauform unter dem Begriff «Sveitserstilen», vor allem für den Bahnhofsbau, bei uns bekannt als «Laubsägel-Stil». – Gleichzeitig finden wir das «Schweizerhaus» als Baukasten und Konstruktionsbogen. Die deutsche Spielfirma S.F. Fischer bietet um 1910 einen Baukasten «Helvetia» an. Der Bilderbogenverlag Pellerin in Epinal offeriert schon Ende des 19. Jhs ein «Châlet suisse», und nach dem Zweiten Weltkrieg macht die Marga-Schuhwiche mit ihren Bastelbögen für Schweizer Häuser Furore.

Roger Kaysel

Basel

Historisches Museum (www.keltenstadt.ch; DI geschl., MO, MI–SO 10–17)

Stadt der Kelten. Geschichten aus dem Untergrund

bis 30.9.

Das Historische Museum Basel lädt zu einem Streifzug durch eine der bedeutendsten keltischen Siedlungen Europas ein. Die vor 2100 Jahren bevölkerte Stadt beim Volaplatz in Basel wird zur Zeit von der Archäologischen Bodenforschung ausgegraben und erforscht. Das reiche Fundmaterial gibt Einblicke in Siedlungs- und Gesellschaftsstruktur, in Alltags- und Wirtschaftsleben der hier ansässigen keltischen Bevölkerung. So zeugen wertvolles Tafelgeschirr und Weinamphoren aus Italien oder Bernsteinperlen und Graphit-Tongefässe aus Osteuropa von den weitreichenden Kontakten der keltischen Oberschicht. Von grossem Interesse sind die ungewöhnlichen Bestattungs- und Opferkulte, die hier praktiziert wurden. Gespannt darf man sein, wie die Ausstellung die neuesten archäologischen Forschungsergebnisse zur keltischen Kultur der gerne gepflegten Mystifizierung dieses Volkes gegenüberstellt.

Basel

Museum der Kulturen (www.mkb.ch; DI–SO 10–17)

Bali – Insel der Götter

ab 19.1.

Bali ist von seinen Bewunderern mit vielen schmückenden Attributen ausgezeichnet worden, «Insel der Tausend Tempel», «Morgen der Welt» oder «Das letzte Paradies» – es sind Klischees, die inzwischen auch in die Sprache der Tourismusindustrie und ihrer exotischen Bildwelten Eingang gefunden haben. Häufig wird Bali auch die «Insel der Götter» genannt, und niemand weiss, dass es sich dabei um die wörtliche Übersetzung der balinesischen Eigenbezeichnung «Nusa Dewata» handelt. Die Götter von Bali sind die Quelle aller Inspiration. Ihr Funke beseelt und belebt die Menschen und die Natur. – Die Basler Bali-Sammlung ist die wichtigste ausserhalb von Bali. Systematisch zusammengetragen und dokumentiert von international renommierten Bali-Forschern und Künstlern, vermittelt sie einen unvergleichlichen Einblick in Geschichte, Religion und Kunst einer der grossen und lebendigen Kulturen der Welt. Die besondere künstlerische Qualität der Sammlung liegt darin, dass sie aufzuzeigen vermag, wie Glauben Kunst wird, und dabei den ausdrucksstarken Werken der einfach Volkskunst ebenso Rechnung trägt wie den filigranen Arbeiten der höfischen Kunst. Im Laufe einer über 80 Jahre alten Forschungsgeschichte haben Basler Ethnologen, Musikwissenschaftler und Künstler die Sammlung mit wertvollen Filmen und Feldaufnahmen bereichert, die es ermöglichen, Bali und seine Kultur in lebendigen Bildern zu «erzählen». – Aus der Qualität der Sammlung ergeben sich die Aussagen der Ausstellung. Sie spannt einen Bogen von der alten vorgeschichtlichen Agrarkultur über die albalinesischen Königreiche, die Trance- und Ekstasekulte hindu-javanischer Eroberer bis hin zur höfischen Kultur und Kunst des Majapahit-Reiches. Alle diese Einflüsse spielen noch heute eine bedeutende Rolle im Leben der Balinesen. Ein wichtiger Teil der Ausstellung ist den fundamentalen Konzepten der balinesischen Religion gewidmet, in der sich alte agrarische Glaubensvorstellungen und -praktiken mit solchen des Hinduismus und des Buddhismus zu einer einleuchtenden Lebensphilosophie verbunden haben. Sie leitet und begleitet den Menschen von der Geburt bis zur Wiedergeburt und kann auch auf unsere existentiellen Fragen Antworten geben.

Preziosen der Handwerkskunst

ab 19.4.

Ein Raritätenkabinett edler Arbeitsinstrumente. Zum ersten Mal wird die einzigartige Sammlung des Tessiner Architekten Luigi Nessi in der Schweiz gezeigt.

Bern

Museum für Kommunikation (DI–SO 10–17)

HAPPY. Das Versprechen der Werbung

bis 28.7.

Täglich sendet uns die Werbung zahlreiche Glücksbotschaften. Sie verdichten sich auf Plakaten zu verführerischen Ikonen und in Werbespots zu kleinen Geschichten vom käuflichen Glück. Ob wir uns dagegen wehren oder nicht: Von den Bild gewordenen Wunschwelten geht eine enorme, aber kontroverse Kraft aus. Im Spannungsfeld zwischen Anziehung und Ablehnung entwickelt sich ein Sog, dem sich die Konsumenten und schliesslich sogar die Urheber kaum entziehen können. – Die Ausstellung zeigt die Glücksbilder der Werbung und hinterfragt gleichzeitig unsere eigenen Glücksvorstellungen. Welchen Einfluss hat z.B. die Erfahrung der Welt – so wie sie uns die Massenmedien vermitteln – auf unser Bild vom Glück?

Nähere Informationen und Daten zu den Begleitveranstaltungen: www.mfk.ch

Museum für Kommunikation (DI–SO 10–17)

Bern

Gruss aus der Ferne. Fremde Welten auf frühen Ansichtskarten bis 2003

Zu Beginn des 20. Jhs waren weite Reisen noch nicht selbstverständlich. Nur wenige Reisende besaßen eine eigene Fotokamera. Damals prägten vorwiegend Ansichtskarten daheim das Bild ferner Länder und ihrer Bewohner. Das MFK zeigt in der Galerie eine Ausstellung mit rund 300 Beispielen aus der Fotosammlung des Völkerkundemuseums Zürich. Die Ansichten zeigen ein kleines Fragment aus einer anderen Welt und stehen doch für etwas Ganzes: für ein fremdes Land und eine fremde Kultur. Sie erzählen vom Abenteuer des Reisens, widerspiegeln westliche Phantasien von fernen Welten, dokumentieren aber auch das vielfältige Interesse der Europäer am unbekanntem Leben. Handschriftliche Grüsse geben Einblick in persönliche Lebensgeschichten, während Briefmarken und Stempel vom langen Unterwegssein zeugen.

Schweizerisches Alpines Museum (MO 14–17, DI–SO 10–17)

Bern

Panoramen = Augen reisen bis 1.5.

22. Ausstellung alpiner Kunst des Schweizer Alpen-Clubs SAC

Die bisher umfassendste Ausstellung zur Darstellungsform des Panoramas konzentriert sich auf die erstaunliche Welt der gezeichneten und fotografierten Falt- und Kleinpanoramen vom Beginn des Tourismus bis zu aktuellen Computerprogrammen. Aus einem unerwartet reichen und über Jahrhunderte dauernden Schaffen konnte manch vergessenes Meisterwerk ausgewählt werden. – Die ersten Panoramazeichner, die sich den Alpen widmeten, sahen sich grossen Hindernissen gegenüber: Die Besteigung der Gipfel war beschwerlich und die Vermessungstechniken, trotz bereits vorhandener Hilfsmittel, noch nicht sehr weit fortgeschritten. Dennoch erreichten einige Panoramisten eine bewundernswürdig grosse Genauigkeit. In der Hochblüte der Panoramen dienten sie einerseits den Wissenschaftlern als Hilfsmittel zur Benennung und Vermessung der Berge. Andererseits erwiesen sie sich mit dem Aufkommen des Tourismus als nützliche Orientierungshilfen für Reisende oder dienten ihnen als Erinnerungsstück. Sie fanden auch Eingang auf Abbildungen auf Ansichtskarten, Prospekten und Plakaten. Auch für den Bergsport waren die Panoramen nützlich. Sie bildeten für die Routenplanung durch die Darstellung des Aufrisses eine sinnvolle Ergänzung zu den Karten. Der Schweizer Alpen-Club förderte seit seiner Gründung 1863 die Panoramen massgeblich, indem er Aufträge zur Schaffung von solchen Rundblicken erteilte und diese dann in seinen «Artistischen Beilagen» veröffentlichte. Sobald es technisch möglich war, nahmen die Panoramazeichner Fotografien als Vorlagen zu Hilfe. Mit der Zeit entstand daraus ein eigener Panoramotyp – das Fotopanorama. Anfänglich aus Einzelbildern zusammengesetzt, entwickelten sich die Fotopanoramen aufgrund der Erfindung von Spezialkameras zu Fotografien, die bis zu 360 Grad umfassen. – Die neuste Entwicklung im Bereich des Panoramaschaffens zeigt sich in Form von digitalen Panoramen, die ausschliesslich mit Daten von Landeskarten errechnet werden. Durch die immer einfacher zu bedienende Software wird es bald für jedermann möglich sein, sich sein Wunschpanorama auf dem eigenen Computer herzustellen.

Schweizerische Landesbibliothek (MO–FR 9–18, SA 9–16)

Bern

Durchs Bild zur Welt gekommen. Hugo Loetscher und die Fotografie bis 11.5.

Als Autor von literarischen Werken braucht man Hugo Loetscher nicht mehr vorzustellen. Weniger bekannt ist, dass sich Loetscher seit Jahrzehnten interpretierend, vermittelnd oder journalistisch mit Fotografie auseinandergesetzt hat. In Büchern, Aufsätzen und Reportagen hat er immer wieder zu einem bewussten Umgang mit fotografischen Bildern aufgefordert. Die Schweizerische Stiftung für die Photographie hat Hugo Loetscher eingeladen, seine eigene, persönliche Sicht auf die Fotografie zu präsentieren. So ist eine Ausstellung entstanden, die anhand ausgewählter Beispiele aus der Sammlung der Stiftung Texte und Bilder, Literatur und Fotografie neu zusammenführt und einige Positionen absteckt, die für das helvetische Selbst- und Weltverständnis grundlegend sind. Die Schau umfasst wichtige Werkgruppen von bedeutenden Schweizer Fotografen.

Kleinheit und Vielzahl haben die Herstellungsweise stark mit geprägt: Einfaches Material und oft billige, schnelle Produktionstechniken dominieren die Massenherstellung. Gegossenes und bemaltes Zinn, gedrechseltes und geschnitztes Holz, geschnittenes und geklebtes Papier sind die bevorzugten Materialien dieser Spielwelt noch weit ins Zeitalter der Blechspielzeuge hinein. Beim Papierspielzeug kommt noch der Aspekt der preiswerten Eigenproduktion hinzu, der sich nicht auf Kleinspielzeug beschränkt: Als bedruckter Papierbogen günstig im Laden erworben, kann sich das Kind eine Spielwelt selber ausschneiden und zusammenkleben.

Musée d'ethnographie

Les Otages oubliés. Photographies de Zalmai Ahad

jusqu'au 28.4.

Genève

Zalmai Ahad, photographe d'origine afghane, a dû fuir son pays en 1980, à l'âge de 15 ans, à la veille de l'invasion soviétique. Il s'est d'abord installé à Lausanne, où il a étudié la photographie, et vit aujourd'hui aux Etats-Unis.

«Pendant la campagne de bombardement des Etats-Unis en octobre et novembre 2001, je partais pour le nord de l'Afghanistan. Je voyais cette partie de mon pays pour la première fois de ma vie. C'était étrange d'aller dans cette région. Je suis né à Kaboul où j'ai grandi comme un garçon de la ville avec accès à l'éducation et à la vie moderne 1980. Au nord de l'Afghanistan, les écoles et les hôpitaux sont rares, les rues sont défoncées. L'eau courante est inexistante. Bien évidemment, quand je suis arrivé là-bas, tout était nouveau et inconnu. La seule chose en commun entre les gens et moi, c'était la langue que nous parlions. Cet avantage m'ouvrait les portes de la vie afghane et m'apportait une proximité avec mes compatriotes malgré une absence de 20 ans hors de mon pays. – Pendant cette période, alors que tous les médias se précipitaient vers la ligne du front, je dirigeais mon attention sur la réalité brutale de la vie quotidienne des Afghans. C'était démoralisant pour moi de voir mon peuple rongé par la guerre et la pauvreté. Les enfants qui erraient dans les camps sans trop savoir que faire, parce que il n'y a ni école ni jouets pour occuper leur temps. Des familles entières se serraient dans des tentes en plastique, cherchant désespérément un abri avant l'arrivée de l'hiver. Toute une génération était handicapée à cause des mines antipersonnel qui couvrent le pays. De l'aube au crépuscule, la seule préoccupation de familles entières était de trouver de quoi manger. Partout où j'allais, les Afghans craient la misère de la guerre et leur fort désir de paix. Mon peuple est tellement fatigué des tueries et de la destruction de ce beau pays. Ma mission était différente de la plupart des autres: je souhaitais ouvrir les yeux du monde au-delà de la ligne de front et lui montrer la vie des gens dans le pays. Je ne voulais pas montrer des scènes de guerre spectaculaires, mais la spectacularité de la vie quotidienne de gens ordinaires qui ont été oubliés pendant trop longtemps par la communauté internationale. – Les Talibans ont essayé de détruire 2000 ans de l'Histoire du peuple afghan. Sa culture, sa musique, son art. Les forces étrangères ont essayé d'exploiter la diversité ethnique afghane dans le but de diviser le peuple et créer la haine. Ce que ces étrangers n'ont pas réalisé, c'est l'unité ressentie parmi les Afghans. Pendant mon voyage, j'ai souvent entendu revendiquer «Nous sommes d'abord des Afghans, ensuite des musulmans, et ensuite des Tadjiks, des Hazaras ou des Ouzbeks.»»

Musée d'ethnographie, Annexe de Conches

Pâtamodlé. L'éducation des plus petits de 1815 à 1980

jusqu'au 20.5.

Genève

Une exposition de la CRIEE: Communauté de recherche interdisciplinaire sur l'éducation et l'enfance, réunissant des collaborateurs de plusieurs institutions genevoises: les Archives du Département de l'instruction publique, le Service de la recherche en éducation de même département, la Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation ainsi que le Musée d'ethnographie.

L'exposition Pâtamodlé montre le rôle souvent contradictoire des médecins, des pédagogues puis des psychologues dans ce devenir: comment il sont su, à chaque époque, en s'alliant avec les législateurs et un corps d'éducatrices de plus en plus spécialisées, nous transmettre leur idée de l'éducation des plus petits. Légitimés par le progrès des sciences, les modèles à suivre ont varié au fil du temps. Les mères n'ont pas toujours obéi aux injonctions venues d'en haut. Mais la plupart ont fini par adopter les manières de faire que les experts des temps modernes leur ont proposées.

- Kriens **Museum Bellpark (MI-SA 14-17, SO 11-17)**
Respekt der Strasse / Blick auf die Strasse bis 5.5.
Fotografien von Josef Reinhard
Die Strasse ist Generalthema der Zentralschweiz. Sie veränderte nach dem Krieg massgebend die Landschaft unserer Region und das Verhalten der Bevölkerung. Der Fotograf und Fotoreporter Josef Reinhard aus Sachseln ist Chronist dieser Verlagerung. Sein Fotoarchiv aus fünf Jahrzehnten wird unter diesem Aspekt befragt. Zu sehen sind Bilder von Karambolagen als ein Aufeinandertreffen unterschiedlicher Ordnungen, von Eröffnungen von Nationalstrassen als Ausdruck der Modernisierung und Bilder vom neuen beschleunigten Leben mit dem Automobil.
- Lenzburg **Historisches Museum Aargau, Schloss (DI-SO 10-17)**
immerschnellbessermehr. Beschleunigt leben zur Jahrtausendwende bis 31.10.
Beschleunigung und Entschleunigung sind zentrale Themen des 20. Jahrhunderts. Beschleunigt glücklich sein und immer, wenn dazu Zeit ist, geniessen zu können, gepaart mit gesteigerter Effizienz, ist eine der Idealvorstellungen unserer Generation. Das Historische Museum Aargau hat diese Thematik aufgegriffen und sucht in der jüngsten Vergangenheit nach Dingen, die erlauben, schneller zu leben, und solchen, welche die Beschleunigung im Alltag erträglich machen. Sanfte Farben, weiches Licht und meditative Klänge bilden den idealen Rahmen, um über Zeitgefühl, raschen Wandel, Wertvorstellungen und den Umgang mit dem, was davon bleibt, nachzudenken.
- Liestal **Kantonsmuseum Baselland (DI-FR 10-12, 14-17, SA/SO 10-17)**
Schweiz total. Die eidgenössischen Turnfeste von 1832 bis 2002 ab 4.5.
Die Ausstellung steht im Zeichen des «Eidgenössischen», das im Jahre 2002 vom 13.-26. Juni in Liestal stattfinden wird. Es ist das 73. Fest seit 1832. Das Phänomen «Eidgenössische Turnfeste» ist damit älter als der moderne Bundesstaat und vereinigt auf einzigartige Weise Tradition und Wandel. In den 170 Jahren seit 1832 veränderte sich die Schweiz und mit ihr die Turnerbewegung grundlegend. Als Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes sind die Turnfeste nicht nur Zeichen der sporthistorischen, sondern auch der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung der Schweiz. – Wiesen, Turngeräte, Festplätze mit Zelten und Bänken gehörten zum Erscheinungsbild der Eidgenössischen Turnfeste. Sie bildeten auch die Grundlage der Gestaltung der Ausstellung. Auf einem Rasenteppich stehend, mit erstaunlichen Turngeräten, eindrucklichen Fotos, amüsanten Filmen und überraschenden Trophäen ausgestattet, verleiht die Ausstellung dem Museum die Atmosphäre eines Turnfestes. 15 Festgarnituren mit Tischen und Bänken sind zu Vitrinen umfunktioniert. Jeder Tisch ist einem Thema gewidmet. Beispielsweise zeigt die Ausstellung die mitunter leidvolle Geschichte des Frauenturnens und damit auch den Wandel des Frauenbildes; oder den speziellen Umgang mit Festlichkeit, Genuss und Trunkenheit. Auch das nicht immer konfliktfreie Verhältnis der Turnerverbände untereinander kommt zur Sprache. Diese informativen Teile werden durch einzelne denkwürdige Episoden ergänzt.
- Neuchâtel **Musée d'ethnographie (www.men.ch, MA-DI 10-18)**
Le musée cannibale jusqu'au 2003
Sous le titre «Le musée cannibale», l'équipe du MEN consacre son exposition temporaire au désir de se nourrir des autres qui a présidé à la création et au développement des musées d'ethnographie. Constitué au fil des années par une succession d'acquisitions et de missions de collecte sur le terrain, les collections des musées d'ethnographie témoignent du désir d'incorporer une altérité d'autant plus valorisée qu'elle semble radicale. Pour alimenter les visiteurs de leurs expositions, les muséologues extraient de leurs réserves des bribes de culture matérielle qu'ils appréhendent sur la base de recettes contrastées destinées à présenter tel ou tel aspect d'une similarité ou d'une différence entre l'ici et l'ailleurs. Ils dressent la table de cérémonie qui permet la consommation d'un lien social avec l'humanité tout entière. Ils en viennent même parfois à se consommer eux-mêmes à travers une mise en scène de leur propre pratique ou de leur propre regard. Mais toujours ils s'interrogent sur les liens que les questions identitaires entretiennent avec la violence et le sacré, territoires hantés par la pulsion cannibale, à la fois communion sacrificielle, création symbolique et mode de lecture de l'autre.

- Forum der Schweizer Geschichte (DI–SO 10–17)** Schwyz
«Mier sind öpper!» Wertvorstellungen aus der Innerschweiz **bis 14.7.**
Fotoausstellung, Filmevent, Workshops und «Gipfeltreffen 2000»
Welches sind die Werte, die eine Gesellschaft prägen? Männer und Frauen und jede Gruppe von Menschen formen ihre eigenen Wertvorstellungen. Doch Werte sind einem starken Wandel unterworfen. Seit Jahrzehnten beobachten wir eine Tendenz zur Individualisierung, während die traditionellen Wertevermittler wie Kirche, Politik und Medien an Autorität verlieren. Das Forum der Schweizer Geschichte fokussiert in einer Fotoausstellung den Blick auf den Wertewandel in der Innerschweiz während den letzten 50 Jahren.
- Sensler Museum (Tel. 026 494 19 72; DO–SO 14–17)** Tafers
Nova Friburgo. Die Nachkommen der freiburgischen Auswanderer im heutigen Brasilien **ab 24.5.**
830 Freiburger begeben sich 1819 voller Hoffnungen und Träume auf eine bessere Zukunft auf die beschwerliche Reise nach Brasilien. Nördlich von Rio gründen sie die Stadt Nova Friburgo. – Neben einer historischen Einführung wird die heutige Situation ihrer Nachfahren exemplarisch an den Landarbeitern in Rio Bonito, den Kaffeeplantagenbesitzern und der jungen urbanen Bevölkerung dargestellt (Fotos, Objekte, Tondokumente).
- Schloss Wildegg (DI–SO 10–17)** Wildegg AG
Sternschnuppen und Frühlingskinder. Die Bilderwelt der Ida Bohatta **bis 31.10.**
Die Ausstellung präsentiert Originalillustrationen, die zwischen den 1920er und den 1970er Jahren entstanden sind. Eine Bilderschau für Gross und Klein!
- Fotomuseum (www.fotomuseum.ch; DI–FR 12–18, SA/SO 11–17)** Winterthur
Chic Clicks **ab 15.6.**
«Fashion» ist alles: das Prinzip des Modischen, des Kommens und Gehens, des leichtfüssigen Wechsels, des Hochjubelns und Vergessens, des inhaltlichen Bruchs mit Traditionen bei gleichzeitigem Aufgreifen der Traditionen als blosse Partikel, als frei verfügbare Geruchs-, Stil-, Farb- und Formpartikel. Dieses Prinzip eines dynamisierten modernen Umgangs mit Kern und Oberfläche hat zahlreiche Lebensbereiche, hat vielleicht das gesamte gesellschaftliche Leben ergriffen. Die Ausstellung ist dem Phänomen der Mode, des Modischen gewidmet. Sie zeigt eine Reihe von ModefotografInnen und KünstlerfotografInnen, die Mode fotografiert haben, und versucht in einer Paralleldarstellung von Auftragsarbeiten und freien Arbeiten dem Modischen, Ephemerem in der heutigen Bildersprache, in der heutigen Welt insgesamt näherzukommen. Mit Bildbeispielen u.a. von Philip-Lorca diCorcia, Cindy Sherman, Richard Prince, Terry Richardson, Collier Schorr, Larry Sultan und Erwin Wurm. Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem ICA Boston.
- Johann Jacobs Museum (www.johann-jacobs-museum.ch; FR 14–19, SA 14–17, SO 10–17)** Zürich
Am Limit. Kaffeeegenuss als Grenzerfahrung **bis 20.10.**
Grenzen und Grenzerfahrungen sind ein wichtiges Element unseres Alltags. Die Geschichte des Kaffees zeigt dies eindrucksvoll auf. Das Produkt und seine Wirkung waren lange Jahre stark umstritten, und vielleicht lässt sich seine Erfolgsgeschichte gerade damit erklären, dass er immer wieder Grenzen überwunden hat. – Im 18. Jh. teilweise verboten, ist der Kaffee heute zu einem Alltagsprodukt geworden, und bis weit ins 20. Jh. hinein war der Kaffee eines der beliebtesten Schmuggelgüter überhaupt. In phantasievollen Verstecken wie Schmuggel-Röcken oder sogar Särgen überwand er Zollschranken, und Interviews mit ehemaligen Schmugglern aus dem Veltlin machen deutlich, wie wichtig der Schmuggel als Einkommensquelle in wirtschaftlich armen Talschaften war. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs entfielen an der Schweizer Südgrenze über zwei Drittel aller Schmuggelgüter auf die Genussmittel Kaffee, Tabak und Alkohol. – Ein Blick in die Medizingeschichte zeigt, dass der Kaffee lange Zeit nicht nur das Zentralnervensystem, sondern auch die Gemüter der Ärzte erregte. Nach der Entdeckung des Koffeins durch Friedlieb F. Runge 1820 konzentrierte sich die medizinische Debatte im 19. Jh. zunehmend auf die Wirkung des Koffeins im Körper. Wurde der Kaffee von den einen als «Menschenmörder» verschrien, war für andere – insbesondere nach der Entwicklung des koffeinfreien Kaffees im Jahr 1906 – klar: «Kaffee ohne Koffein gleicht einem Auto ohne Benzin.» – Die neue Aus-

stellung des Johann Jacobs Museums präsentiert überraschende und ungewohnte Sichtweisen auf ein Alltagsprodukt. Die Vielfalt und Widersprüchlichkeit von Bildern und Stellungnahmen zum Kaffee machen deutlich, wie relativ und zeitbedingt dessen Wahrnehmung und Beurteilung war und ist und sollen dazu anregen, über Grenzen und Grenzüberschreitungen nachzudenken.

Zürich

Mühlerama – Mühle Tiefenbrunnen (DI–SA 14–17, SO 13.30–18)

Chocolat Tobler. Eine Dreiecksgeschichte von 1899 bis heute

bis 29.9.

Dank innovativer Marketingstrategien wurde die vor bald 100 Jahren kreierte Toblerone zu einem ausgesprochenen Verkaufserfolg. Mit der Abbildung verschneiter Berggipfel und Begriffen wie «Schweizer Alpenmilch» schuf die Werbung gezielt das Image der reinen und gesunden Schweizer Qualitätsschokolade. Schokolade und Kakao wurden gegenüber der potentiellen Kundschaft im Gegensatz zu anderen Genussmitteln als «gesunde» Produkte positioniert. Wie Suchard oder Sprüngli präsentierte auch Tobler seinen Kakao als stärkendes Volksnahrungsmittel, das die allgemeine Ernährungssituation, insbesondere der Fabrikarbeiterschaft, verbessern sollte. – Zur Werbung der Chocolat Tobler gehörten in den Anfängen Emailschilder, später von Künstlern gestaltete Plakate und Inserate, in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auch aufwendige Aktionen wie Helikopterflüge mit Abwurf von Flugblättern über grösseren Schweizer Städten. Zahlreiche attraktive Objekte wie Schokolade- und Pralinen-Verpackungen, Kakaodosen, Gussformen oder ein Toblerone-Automat vermitteln ein anschauliches Bild der zeitweise sehr grossen Produktvielfalt. Film- und Fernsehspots aus verschiedenen Jahrzehnten ergänzen diese unterhaltsame Zeitreise durch die Welt der Werbung und des Produktedesigns. – «Chocolat Tobler» bietet andererseits einen breiten und hochinteressanten Einblick in die heute nahezu vergangene Arbeits- und Lebenswelt einer Schokoladenfabrik, eines Quartiers, eines globalisierten Unternehmens «avant la lettre» und eines eigenwilligen Firmengründers, der zum zeitweilig grössten industriellen Arbeitgeber Berns avancierte. Kernstück und roter Faden der Ausstellung sind die in ihrer Vielfalt und Aussagekraft bestehenden Fotografien, welche die Entwicklungsschritte der Fabrik über weite Strecken ihres Bestehens dokumentieren. So stehen Abbildungen der ersten, unscheinbaren Confiserie neben solche der stattlichen Produktionsstätte, und verschiedene Aufnahmen verweisen auf technische Neuerungen, welche zu einem zunehmend verkleinerten Personalbestand führten. Nicht fehlen darf im Rahmen einer Ausstellung über Schokolade die Darstellung der Produktion und die Verarbeitung des wichtigsten Ausgangsmaterials, der Kakaobohne. Und natürlich werden beispielsweise nicht nur Osterhasen-Gussformen aus früheren Zeiten ausgestellt, zu sehen sind auch echte Abgüsse von solchen Formen – schliesslich und endlich ist Schokolade der Kern, um den sich die ganze Ausstellung dreht.

und ausserdem...

8. Jahrestagung der Europäischen Totentanz-Vereinigung vom 26. bis 28. April 2002 im Medizinhistorischen Institut und Museum der Universität Zürich

Die 8. Jahrestagung der Europäischen Totentanz-Vereinigung findet anlässlich der Ausstellung «Über dem Grabe geboren» in Zürich statt. Aus diesem Grund konzentriert sich die Tagung auf die Gestalten des Todes in der Kulturgeschichte. Das Themenspektrum reicht vom einzelnen Gerippe bis zum monumentalen Totentanz, von mittelalterlichen Darstellungen Verstorbener bis zu Skeletten und Todesengeln in der zeitgenössischen Kunst.

Voranzeige:

27.–29. September 2002: Grenzenlose Sänger- und Musikantenwallfahrt nach Mariazell.

Veranstaltet unter dem Motto «Die Seele zum Klingen bringen...» vom Steirischen Volksliedwerk, beinhaltet diese Veranstaltung nicht nur die Fusswallfahrt, sondern auch ein Symposium und ein grosszügiges Rahmenprogramm im Wallfahrtsort Mariazell. Zusätzlich erstellt das Steirische Volksliedwerk ein eigenes Wallfahrtsliederbuch und widmet eine Ausgabe seiner Zeitschrift «Der Vierzeiler» dem Thema Wallfahrt.

Der aktuelle Organisationsstand kann abgefragt werden unter Tel. 0043 316 877 2660 oder unter www.steirisches-volksliedwerk.at